

der ihm nicht nachstrebt. Der himmlischen Ehren mußt du vor allem auf diesem Königsthron gedenken. Denn ein großes Glück ist es, in der Welt zu herrschen; das größte aber, im Himmel zu triumphieren. Vieles verlangt Gott von dir; vornehmlich aber sollst du Recht und Gerechtigkeit schirmen, den Frieden des Landes wahren, ein Schutzherr der Kirche und der Geistlichkeit, ein Vormund der Witwen und Waisen sein. Bist du das, so wird dein Thron hier und in Ewigkeit bestehen.“ Schließlich forderte der Erzbischof den König auf, wie er an diesem Tage gleichsam ein anderer Mensch geworden und mit dem Abglanz himmlischer Majestät umkleidet sei, so nun auch alles dessen zu vergessen, was dahinter läge, und seinen Feinden zu vergeben. Der König wurde so bewegt, daß helle Thränen seinen Augen entströmten. Als er darauf feierlich gelobte, seinen Feinden von Herzen zu verzeihen, blieb kein Auge trocken.

Die heilige Feier war beendet, und von den Bischöfen mit dem Alerus, von den Herzögen, Grafen und Herren geleitet, kehrte der König zur Pfalz zurück. Leuchtenden Antlitzes und in sicherer Hoheit sah man ihn inmitten des Zuges einerschreiten. Es war, als ob er hoch über allem Volk hervorrage, und man gedachte des Wortes, das von Saul gesagt ist, daß er eines Hauptes länger war, als alles Volk. Das festliche Krönungsmahl, bei dem die Herzöge nach der Sitte dem neuen Könige dienten, Spiele und Lustbarkeiten aller Art schlossen den großen Tag, dessen jeder, der ihn erlebte, noch lange gedachte.

Der Krönung schloß sich die Huldigung an. Der Reihe nach leisteten dem neuen Könige den Eid die Bischöfe, die Herzöge und die andern weltlichen Fürsten, dann die großen Reichsvasallen, die gemeine Ritterschaft und erst in letzter Stelle — so bestimmte der Lehndienst schon allerwegen die Ehre des Mannes — einzelne Männer freien Standes, die, obwohl ohne Lehnen, in Ansehen und Geltung standen.

Zu den einflußreichen Männern am Hofe und im Reiche gehörte damals ohne Frage Konrad der Jüngere; aber die erste Stelle, die sein Vetter zu Kamba ihm verbürgte, gewann er, um sie gar bald wieder zu verlieren. Da seine Eltern hartnäckig im Widerstand gegen den neuen König verharrten und er unmöglich alle Verbindung mit jenen abzubrechen vermochte, mußte fast mit Notwendigkeit die Saat des Mißtrauens zwischen ihm und dem Könige aufwuchern. Zuverlässig waren es nicht Falschheit und Heimtücke, sondern allein der Zwang der Verhältnisse, welcher den König sein Wort zu lösen hinderte und den jungen, getäuschten Fürsten mehr und mehr seinem königlichen Vetter entfremdete und in das Lager der Unzufriedenen trieb.